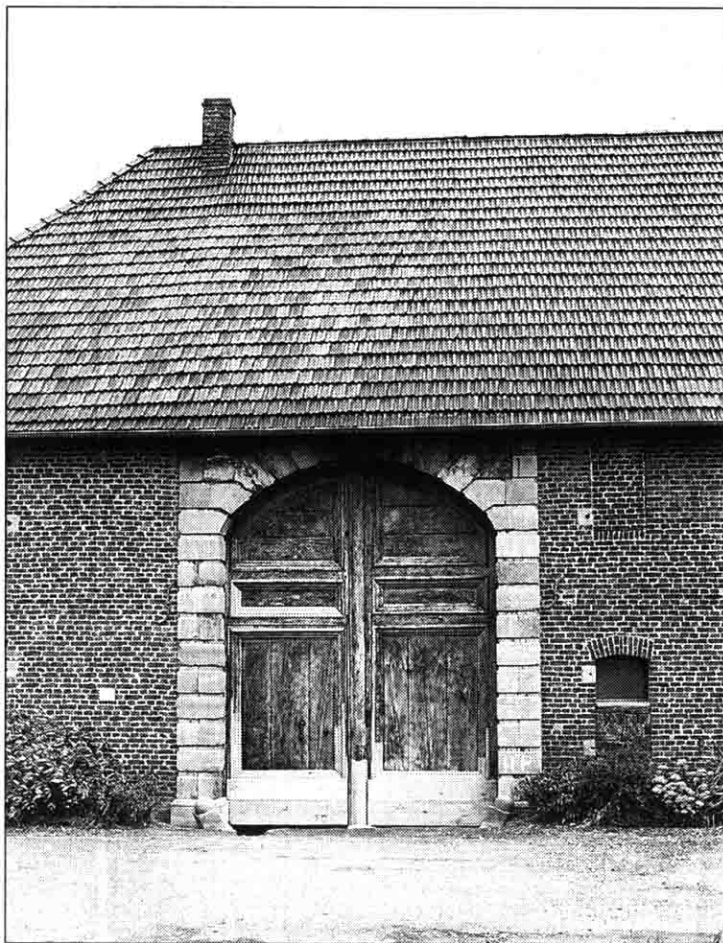


# Altes Tor erstrahlt in neuem Glanz



Das denkmalgeschützte Tor an Haus Latum wurde renoviert.

RP-Foto: Dackweiler

Von MIKE KUNZE

Vom eigenen Gewicht nach unten gezogen, von Feuchtigkeit und Fäulnis befallen, instabil und nicht mehr zu öffnen war das Tor von Haus Latum seit langem. Jetzt erstrahlt das alte Holzwerk in neuem Glanz.

Zimmer- und Schreinermeister Alfred Vinken und seine Mitarbeiter haben die bemerkenswerte Konstruktion in 170 Werkstunden restauriert. Alleine der Ein- und Ausbau dauerte noch einmal 70 Stunden. Selbst mit vier Männern war die Arbeit nur mühsam zu erledigen. Rund sechs Meter hoch und etwa 3,5 Meter breit ist das Tor. Es wiegt ungefähr 1,2 Tonnen.

Für diese Größe sei eigentlich eine Holzrahmenkonstruktion üblich, aber am Haus Latum sei nur ein Rahmen aus Kanthölzern gefertigt und mit Eichenbohlen verbunden worden. Die etwa 50 Zentimeter breiten und drei bis vier Zentimeter dicken Bretter sind in zwei Lagen senk- und waagrecht angebracht. „So etwas kann man heute gar nicht mehr herstellen“, sagt der Zimmermann. „Eine so große Eiche, wie sie nötig wäre, steht in ganz Deutschland nicht mehr.“

## Hindernis für jede Räuberbande

An machen Stellen ist das Tor mehr als 15 Zentimeter stark. Ein Hindernis für jede Räuberbande oder Soldatenhorde. „Da kommt man nur mit schweren Gerät durch“, erklärt Vinken. Mit normalem Einbruchwerkzeug habe man bei dem eisen-

harten Holz keine Chance. Und diese Schutzfunktion wird das Tor sicher auch gehabt haben. Denn Vinken ist überzeugt, dass das Eichentor so alt ist wie das Gut selbst. Haus Latum war im Dreißigjährigen Krieg von Söldnern eingäschert und erst 1686 wieder aufgebaut worden. Möglicherweise wird schon bald eine dendrochronologische Untersuchung des Holzes genaueren Aufschluss über die Entstehungszeit geben.

## Originalgetreu nachgearbeitet

Vor allem im unteren Bereich, der gut 20 Zentimeter ins Erdreich eingesunken war musste das Tor ausgebessert werden. Um die nötigen Zierleisten originalgetreu nachzuarbeiten mussten zuerst aus alten Hobelmessern die nötigen Schneidewerkzeuge hergestellt werden. Alte Fragmente, die an ihrem ursprünglichen Platz nicht mehr verwendet werden konnten, haben an anderen Stellen einen neuen Platz gefunden. Es sollte möglichst viel Originales erhalten bleiben. Die neuen Teile sind viel heller als der Rest des Tores und deutlich zu erkennen.

Die ganze Konstruktion nahmen die Restauratoren auseinander und setzten sie neu zusammen. Wie früher kamen dabei hölzerne Zapfen zum Einsatz. Allerdings ist nur noch der untere linke Flügel zu öffnen. Der Rest ist mit Eisenarmaturen fest mit dem Mauerwerk verbunden. Alles andere wäre zu aufwändig und damit zu teuer geworden, erklärte Vinken.